

Nur am ersten Tag seines Aufenthalts in Hattrop war der Knutt allein. Schon am nächsten Tag notierte Hesse eine Vergesellschaftung mit zwei Sandregengepfeifern, welche aber am selben Tag weiterzogen. In der Folgezeit schloß sich dem Knutt ein Zwergstrandläufer, am 19. 10. ein Alpenstrandläufer an. Augenscheinlich waren es die kleineren Arten, die die Vergesellschaftung suchten; der Knutt hatte, wegen seiner Größe, stets die Führungsrolle inne. – Selten beobachtete ich den Knutt bei kurzen Flügen. Nur bei diesen Gelegenheiten ließ er einige weiche „Kui-kui“-Rufe vernehmen.

Im Vergleich zu den bisher bekannten neun Knutt-Nachweisen für Westfalen, die von Harengerd zusammengestellt wurden (diese Zschr. 3: 13/14), handelt es sich bei vorliegender Beobachtung, für die Herr Trendelkamp am 14. 10. einige Belegfotos anfertigte, um ein sehr spätes Datum. Mit neun Tagen wurde im übrigen die bisher längste Rastdauer für den westfälischen Beobachtungsbereich festgestellt.

Th. Raus (Soest, Brüderstraße 17)

Neue Kolbenenten-Nachweise aus Westfalen – Vor fünf Jahren wurden in dieser Zeitschrift (2:63 - 76) zehn bis dahin noch nicht veröffentlichte Beobachtungen der Kolbenente (*Netta rufina*) mitgeteilt, die von den Rietberger Fischteichen, dem Radbodsee, dem Vorbecken der Möhnetalsperre, aus dem Teichgelände bei Hausdülmen und vom Halterner Stausee sowie vom Hengsteysee stammten. Aus dem zunächst genannten Gebiet hat Möbius inzwischen ein weiteres Vorkommen der Art bekanntgemacht (1965, 17. Ber. Naturw. Ver. Bielefeld: 163/164). Jetzt können noch vier oder fünf Feststellungen der Kolbenente nachgetragen werden. Die Kennzahlen vor dem jeweiligen Datum führen die Liste der aus diesem Jahrhundert herrührenden und genau belegten Nachweise fort:

(17) Am 22. 3. 1964 rastete morgens ein ♂♀ im Ostteil der Münsteraner Rieselfelder; die Vögel blieben zwar vor den Beobachtern länger auf dem Wasser liegen als alle anwesenden Stockenten (denen sie sich nicht angeschlossen hatten), zeigten sich aber ebenfalls recht scheu, sie flogen hoch über den Kanal hinweg ab (Mester);

(18) drei ♂♂ hielten sich am 3. 4. 1964 auf der Ruhr oberhalb von Echthausen auf (B. Koch);

(19) nach Möbius (eigenhändige Ergänzungen zu der zitierten lokalfaunist. Abhandlg., S. 222) hielten sich bei Rietberg 10 ♂♂ und 8 ♀♀ „vom 18. 7. bis 2. 8. 1965 auf Teich 10“ auf;

(20) im selben Flußabschnitt, von dem die vorletzte Nachricht kommt, verweilte ein ♀farbener, das Schlichtkleid tragender Vogel zumindest vom 5. bis 29. 9. 1965 (B. Koch bzw. A. Bock);

(21) die Beobachtung vom 17. 4. 1966 (diese Zschr. 3, S. 60) bedarf noch der endgültigen Bestätigung. –

Die Summe der nachgewiesenen „Ersttagsexemplare“ erhöht sich damit auf gut 120. Wird die Verteilungsweise der Beobachtungen über den Jahresablauf hinweg betrachtet, so fällt auf, daß der Januar der einzige noch ausgesparte Monat ist und daß auf den März fünf verschiedene erstmalige Vorkommen entfallen. Zur Zeit des Frühlingszuges (vom 20. 2. bis in das letzte Apriildrittel hinein) scheint die Kolbenente also vielleicht noch am ehesten einmal nach Westfalen zu verstreichen. Sommerdaten blieben sporadisch; K. Eiffler (1951/52 Wild und Hund 54, S. 108/109) sah am 17. 5. 1951 einen „prächtig ausgefärbten Erpel“ auf dem Aasee. Auf dem Ermatinger Becken erreichen die herblichen Massierungen von Mitte September bis Mitte November ihr Maximum (R. Kuhk 1951, Vogelwarte 16: 82/83; J. Szij 1963, Vogelwarte 22: 1–17). In unserem Raum traten nach der Brutzeit, von Ende Juni oder Anfang Juli bis in den September hinein, vereinzelt auch etwas größere Gesellschaften auf. Die Feststellung eines Erpels

auf dem Halterner Stausee bis weit in den Dezember hinein durch S ö d i n g 1961 verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Erwähnenswert ist, wie sehr bei den in Westfalen beobachteten Kolbenenten die ♂♂ zahlenmäßig überwogen: In den Monaten Februar bis Juni betrug ihr Anteil gut 83 und zwischen August und Dezember immerhin noch fast 70 Prozent. — Die Art bleibt in unserem Raum ein nur „zufälliger Irrgast“ (L a n d o i s 1886). Die Erpel werden eher und weiter vagieren als die weiblichen Vögel und somit auch öfter einmal hierher gelangen. Am Dämmer ist die Kolbenente als Brutvogel „nur zu vermuten“ (R i n g l e b e n 1959, Beitr. Naturk. Niedersachsens 12: 10).

H. M e s t e r

Ein Grauspecht-Vorkommen bei Unna — In einem bei Heeren-Werve gelegenen Laub-Mischwald von knapp einem Quadratkilometer Größe, dem Heerener Holz, stellten wir in der Brutzeit 1961 wiederholt ein Grauspecht-Pärchen fest. Die Rufreihen des Männchens wurden von uns am 12. und 26. März sowie am 28. April (jeweils morgens) gehört. Am 26. 3. rief das Männchen in einem hohen Baum; das Weibchen folgte ihm, als er daraus abflog. Meist hielten sich die beiden Vögel in einem ausgedehnten Birkenbestand auf. Im selben Jahre wohnten in diesem Wald außerdem ein Grünspecht, zwei oder drei Kleinspechte und etwa fünf Buntspecht-Paare. Wenn auch die Nesthöhle des Grauspechtes nicht gefunden wurde, so dürften die Beobachtungen doch einem Brutvorkommen gleichzusetzen sein. Im darauffolgenden Jahre stellten wir dort keine Grauspechte mehr fest.

In bezug auf die inhaltsreiche und gründliche Arbeit von C o n r a d s über den „Grauspecht (*Picus canus* Gmelin) in Westfalen“ (1958, Natur u. Heimat 18: 43–50) ist noch folgendes zu sagen: Das Vorkommen des Vogels bei Unna stellte einen extremen Vorstoß in das Flachland dar und lag deutlich unter der „100-m-Grenze“, nämlich bei 70 Metern über dem Meeresspiegel. Der Grünspecht hatte seinen Standort rund 500 m vom Grauspecht entfernt, was zu keinerlei Reibereien zwischen den beiden Anlaß gab.

Wilko und Wolfgang F r ö h l i n g
(Unna, Iserlohner Straße 9)

Eine Brut des Grauspechtes bei Fröndenberg — Am 7. 3. 1965 traf ich im Westen Fröndenbergs einen trommelnden Grauspecht an einer rund zwanzig Meter hohen Pappel an. Am selben Ort sah ich am 20. 3. ein ♀, das sehr „vertraut“ war und eine Pappelreihe oder auch einige Obstbäume anflieg, die nur vier Meter von einem Wohnhaus entfernt stehen. — Nachdem ich mehrfach die typischen Rufreihen des ♂ verhört hatte, fand ich am 18. 4. etwa 7 m hoch in einer Buche die Nisthöhle; sie war offenbar noch nicht ganz fertiggestellt, da am nächsten Tag der Boden unter dem Baum mit frischen Spänen übersät war. Bereits am 13. 5. war diese Höhle von den Vögeln verlassen und eine neue Höhle ungefähr 500 m weiter östlich in einer Eiche gezimmert worden, und zwar nur 1,5 m hoch. Am 6. 6. fand ich diese Brut zerstört vor; mit einem Messer war die Höhlenwand durchschnitten worden. Ein zwei oder drei Tage alter Jungvogel lag tot im Nest. — Das Flugloch maß 46 x 50 mm; die Höhle hatte eine Tiefe von 350 mm.

In einem anliegenden Wald beobachtete ich noch am 1. und 6. 8. 1965 einen alten Grauspecht.

Dort, im NO Fröndenbergs, hörte ich auch am 6. 3. 1966 die Rufe eines ♂ und traf zusammen mit A. B o c k ein ♂ (dasselbe?) am erstgenannten Ort am 20. 3. Es konnte also auch in diesem Jahr dort vielleicht wieder mit einer Brut dieses Vogels gerechnet werden.

G. Z i n g e l (Fröndenberg, Birkenweg)